

Miroslava Mirković: *Moesia Superior. Eine Provinz an der mittleren Donau*. Mainz: Philipp von Zabern 2007. 144 S. 90 farb. Abb. EUR 24.00. ISBN: 978-3-8053-3782-3.

Der erste Blick auf diese Publikation bietet dem Betrachter ansprechende Bilder, ein angenehmes Layout und einen ruhigen klaren Text, Gründe, sich gerne in nicht jedermann geläufige Regionen eingehend zu vertiefen. Der Aufbau folgt einer Chronologie von vorrömischer Zeit bis zum Untergang der Provinz *Moesia Superior* in der Zeit um 600 n. Chr. Das Gebiet der unbestimmt im frühen 1. Jh. n. Chr. dem römischen Imperium eingegliederten Provinz *Moesia* umfasste den zentralen Balkan bis ans Schwarze Meer. Die einzig eindeutige Nordgrenze bildete die Donau. In der Mitte der 80er Jahre des 1. Jhs. n. Chr. wurde die Provinz geteilt, *Moesia Superior* im Gebiet des heutigen Serbiens, Bulgariens und der ehemaligen jugoslawischen Republik Mazedonien, der östliche übrige, West-Ost ausgerichtete eher schmale Korridor zum Schwarzen Meer wurde zur *Moesia Inferior*. Die *Moesia Superior* besaß also keinen Zugang zum Meer, die Donau und alle anderen schiffbaren Flüsse stellten daher besonders wichtige Verkehrsverbindungen dar.

Soweit so scheinbar einfach. Das Gebiet der Provinz *Moesia* besitzt eine vorrömische Vorgeschichte und, wenn man es so sehen will, das Glück, in den antiken Quellen ab Herodot und Thukydides bis in die Zeit um 600 n. Chr. beinahe durchgehend und häufig Erwähnung zu finden, wobei es nahezu naturgemäß zu widersprüchlichen Überlieferungen kam. Das betrifft etwa auch die Abgrenzung der Territorien der zentralbalkanischen Stämme vor der römischen Okkupation und die Bewegungen der Völkerschaften über einen längeren Zeitraum hinweg. Der Verf. gelingt es, die Triballer, Skordisker, Autariaten und Dardaner zeitlich und regional weitgehend zu ordnen und ihre kriegerischen, ständig wechselnden Seilschaften in knapper verständlicher Form aufzuzeigen, soweit dies möglich ist.

Die nördlich der Provinz *Macedonia* sitzenden Skordisker stellten eine ständige Gefahr dar und wurden in häufigen über 150 Jahre dauernden Kämpfen bis knapp vor die Zeitenwende von den Römern immer wieder vorübergehend besiegt bis sie 12 n. Chr. gemeinsame Sache mit den Römern machen. Anders die Dardaner, waren sie eben noch Verbündete Roms, sind sie im 1. Jh. v. Chr. die gefährlichsten Gegner, da sie ständig, wie auch die Skordisker, in *Macedonia* einfielen.¹ Ein genaueres Datum für die Einrichtung der Provinz *Moesia* ist, wie oben angedeutet, nicht bekannt, liegt aber zwischen 6 n. Chr., mit der Nennung eines Statthalters von Mösien, und dem Regierungsantritt von Kaiser Tiberius.

Die Verf. widmet sich der Militärgeschichte der Provinz vor und nach deren Teilung in den 80er Jahren des 1. Jhs. n. Chr. nicht nur in einzelnen vorgese-

¹ Dem von Robert Harris, Titan, 2009, Vorgebildeten ist das römische Problem durchaus plausibel, da die reiche Provinz *Macedonia* eine fette Pfründe darstellte.

henen Kapiteln, sondern immer wieder unter verschiedenen Aspekten. War anfangs der noch ungeteilten Grenzprovinz die Rolle als Verteidigungszone gegen die aus dem Norden vom linken Donauufer her einfallenden Stämme zugewiesen, war durch die Teilung der Provinz *Moesia* im Jahr 86 n. Chr. mit zwei Statthaltern und entsprechend aufgestockten militärischen Einheiten ein strategischer Wechsel von der Defensive zur Offensive gegen die Daker möglich. Deren Unterwerfung unter Traian folgte die Einrichtung der Provinz *Dacia*, aus der man sich aber wieder zurückziehen musste. 274 war *Moesia* wieder Grenzprovinz. Dementsprechend kam dem Militär hohe Bedeutung zu. Für militärische Bewegungen war der Ausbau von Straßen eine *conditio sine qua non*. So wurde unter Tiberius an der Nordostgrenze von *Moesia Superior* bei der Donauenge Djerdap am Eisernen Tor in einen senkrecht abfallenden Felsen eine Verbindungsstraße gesprengt. Bilder (Abb. 19, 29 und 100) der mittlerweile in einem Stausee untergegangenen Straße zeigen ein eindrucksvolles Werk römischer Baukunst und Technik. Inschriften für Tiberius nennen die frühest bekannten Legionen IV *Scythica* und V *Macedonia*. Ebenfalls unter Tiberius wurde ein 3 km langer Kanal zur Umschiffung von Stromschnellen und Riffen der Donau am Eisernen Tor angelegt – auch dies ein Meisterwerk der römischen Ingenieurskunst. Eine Brücke (zwischen *Pontes* am rechten Donauufer und *Drobeta*) mit 20 freistehenden Pfeilern zwischen den Brückenköpfen überspannte die an dieser Stelle 1127 m breite Donau.

Im 1. und 2. nachchristlichen Jh. wurden zahlreiche Kastelle gebaut, deren Bedeutung je nach wechselnden Kriegszeiten schwankte. Bei den Legionslagern an der Donau entwickelten sich die *municipia Singidunum* und *Viminacium*, die Hauptstadt der *Moesia Superior*. Im Landesinneren ist *Naissus* als Geburtsort Constantins des Großen bis heute präsent. In der ältesten Stadt, der *Colonia Scupi* (Skopje, anscheinend eine domitianische Gründung) sind die archäologischen Forschungen im städtischen Areal im Gegensatz etwa zu *Viminacium* und *Singidunum* am weitesten gediehen. Von *Viminacium* kennt man einen, nach der Abbildung (49) höchst eindrucksvollen, Wasserkanal und mehr als 30.000 (Körper- und Brand-) Bestattungen (davon 527 publiziert) in 13.000 ganz unterschiedlichen, einfachen bis monumentalen, Gräbern. Es sind sieben römische Nekropolen von der Mitte des 1. Jhs. bis zur Mitte des 6. Jhs. Die völkerwanderungszeitlichen Goten des 4. Jhs. und gepidische Gräbergruppen befinden sich getrennt von den römischen Gräbern. Aus den Funden ist eine luxurorientierte Oberschicht belegt. Migration und Akkulturation lassen sich in der ethnischen Vermischung, die aus den Nekropolen von *Viminacium* und *Singidunum* (bis zum Beginn des 7. Jhs.) abzulesen ist, nachweisen.

Im Umfeld von *Naissus* stehen die *Villa Mediana* eines hohen Staatsbeamten und die von einer mit 20 mächtigen Rundtürmen bewehrten Mauer umgebene *Villa Romuliana*, die Kaiser Galerius errichten ließ, heraus. Der Palast von 4000 m² war mit 1400 m² Mosaikfußboden ausgestattet. Ab dem späten

4. Jh. errichtete man im Areal Kirchen, bis zum 6. Jh. erfolgte mit zahlreichen Umgestaltungen im Zuge der Völkerwanderungszeit der Niedergang. Der Handel blühte, es gab eigene Maßeinheiten und Gewichte. Die Berge lieferten Gold, Silber, Blei und Zink. Ein buntes Pantheon, griechische, römische, orientalische und ägyptische Gottheiten bevölkerten die Provinz, an der Zahl überlegen den einheimischen Göttern *Andinus*, *Zbeltiurdus*, *Atta*, *Atonipal*, *Mundritus*, dem Thrakischen Reiter und der *Dea Dardania*. Das Christentum löste seit dem 4. Jh. die alte Götterwelt ab.

Nach dem Rückzug der Römer aus Dakien 274 n. Chr. werden *Moesia Superior* und *Inferior* geteilt. *Moesia Superior* in *Moesia Prima* und *Dardania*, östlich davon liegen *Dacia Ripensis* und *Dacia Mediterranea*. Die Donau ist wieder Grenze zum Barbaricum. Damit gehen militärische Reformen einher. Ab Diocletian und Constantin wird der Donaulimes weiter ausgebaut. Die Donau löst im 4. Jh. als primärer Verkehrsweg die nicht mehr gepflegten Straßen ab.

Ab dem späten 3. Jh. dringen immer wieder Barbaren ein, darunter alle gotischen Stämme. Nach der Invasion der Hunnen (441–444) erlahmt für etwa ein Jahrhundert die Grenzverteidigung. Auch hier ist es Iustinian I., der noch einmal versucht, die Provinz durch den Wiederausbau des Donaulimes und der Kastelle und befestigten Städte im Inland aufzurüsten und das Reich zusammenzuhalten. Und er gründet an seinem Geburtsort eine neue prächtige Stadt, *Iustiniana Prima* (Südserbien) mit Akropolis, Ober- und Unterstadt und der Bischofsresidenz. Nach etwa sechs, sieben Jahrzehnten ist sie dem Verfall preisgegeben.

Das Christentum breitete sich von Pannonien her nach *Singidunum* aus, wo sich schon zur diocletianischen Zeit eine Kirche befand und auch Märtyrer überliefert sind. Die übrigen Bischofssitze in den Städten auf dem Gebiet der ehemaligen *Moesia Superior* entstehen erst nach 343. Diese Militärprovinz und ihre Nachfolgerprovinzen finden um 600/Anfang 7. Jh. mit der slawisch-awarischen Invasion ihr Ende.

Die Aufbereitung des Themas ist der Verf. so ausgezeichnet gelungen, dass man tiefer in die Materien eindringen möchte, mit noch mehr Details und Abbildungen – etwas, das den intendierten Rahmen der Publikation sprengen würde. So bleibt eine Durchsicht der umfangreich angegebenen Literatur nahezu unabdingbar. Eine anregende Lektüre.

Ulla Steinklauber, Graz
ulla.steinklauber@gmail.com